

„Ananas-Gesicht“ hat sich verkalkuliert

Mit der Provokation der USA hat Manuel Noriega doch noch die Intervention herausgefordert

Von Josef Joffe

Offensichtlich hat sich „Ananas-Gesicht“, der bislang noch jeder Gefahr ausweichen konnte, diesmal verkalkuliert. Panamas Diktator Manuel Noriega hatte die Amerikaner in der Kanalzone zur gewalttätigen Drangsalierung freigegeben, wonach prompt einer erschossen wurde. Er hatte dann gegenüber den USA den „Kriegszustand“ erklärt. Das schien probate Mittel zu sein, um die Spannungen kontrolliert zu erhöhen, ja Repressalien geradezu herauszufordern, um so als verfolgte Unschuld, als Märtyrer des amerikanischen Imperialismus dazustehen.

Der Drogen-Boß und Wahlfälscher muß sich gedacht haben, daß er mit einer Politik der Provokation gleich zweimal Punkte sammeln könne. Einmal wollte er in klassischer Manier mit Aggression nach außen Solidarität nach innen erzwingen. Zum zweiten war er unter den Nachbarn total isoliert und sogar vom Abbruch der diplomatischen Beziehungen bedroht. Auch hier muß er geglaubt haben, mit der Herausforderung der Amerikaner die Regierungschefs Mittelamerikas auf seine

Seite zwingen zu können. Dumm für ihn, daß er mit dieser riskanten Strategie den aufgestauten Ärger Washingtons ebenso unterschätzt hat wie die Erniedrigung von Präsident Bush im Gefolge des Putschversuches im Oktober. Damals hatte Bush stillgehalten, als Major Moises Giroldi auf eigene Faust gegen Noriega losschlug – in der Erwartung, daß ihm die amerikanischen Truppen in der Kanalzone als gleich zu Hilfe eilen würden. Tatsächlich aber gab sich Washington – so ein Insider – der „kollektiven Pfuscherei“ hin. Keiner war auf den Coup vorbereitet; ein jeder – Kongreß, Weißes Haus, CIA, Pentagon – stocherte auf eigene Faust im Nebel herum. Die Folge: Giroldi wurde unter gräßlichen Umständen von Noriega ermordet, Bush der Lächerlichkeit preisgegeben. In seltener Einmütigkeit wurde er von links wie von rechts ob seines Wankelmuts gegebelt.

Als dann am Sonntag ein amerikanischer Soldat von Noriegas Schergen erschossen wurde, muß das Maß vollgewesen sein. Hat sich die Intervention gelohnt? Der „Hauptpreis“ ist noch nicht

gewonnen; Noriega ist – bislang unauffindbar – untergetaucht. Doch dürfte bei der Mehrzahl der Panamesen die Erleichterung über den Eingriff den Ärger über die Souveränitätsverletzung überwiegen. Noriega hat sein Land behandelt wie ein Drogen-Mafioso seinen Turf: als Privateigentum, das es mit aller Brutalität zu verteidigen galt. Inzwischen wurde Guillermo Endara als Präsident vereidigt. Er hatte die Präsidentschaftswahl vom 7. Mai gewonnen, wurde aber per Order des Diktators seines Wahlsieges beraubt.

Damit hätten die Amerikaner dem Volkswillen verspätet zum Recht verholffen; die sofortige Aufhebung aller Sanktionen gegen Panama dürften ebenfalls willkommen sein. Auch hält sich die internationale Kritik an der Aktion gegen den verbrecherischen Diktator in Grenzen. In Bonn zum Beispiel hat sich eine Große Koalition des Wohlwollens aufgetan. Egon Bahr meint, daß durch den „Abgang des Drogenhändlers die Menschheit nicht ärmer“ würde; Heiner Geißler hält die Intervention gegen „eine der letzten Militärdiktaturen in Lateinamerika“ für legitim.